

Laura Link

Opulente Realitäten

Wer vor den monumentalen Malereien von Laura Link steht, wird schnell überwältigt. Sosehr man sich im digitalen Zeitalter an bildliche Überforderungen gewöhnt haben mag, der visuellen Lautstärke der Künstlerin, der Präsenz ihrer Arbeiten, kann man sich doch nicht entziehen. Wenn es von überlebensgroßen Pflanzen, Tieren, Gegenständen, Materialien oder Körperteilen auf ihren riesigen Leinwänden nur so wimmelt, kann einem schon mal schummrig werden. Ende der siebziger Jahre prägte die italienische Psychologin Graziella Magherini den Begriff „Stendhal-Syndrom“, um körperliche Reaktionen auf einen kulturellen Overload zu bezeichnen – benannt nach dem französischen Schriftsteller, der Anfang des 19. Jahrhunderts seine Schwindelgefühle beim Betrachten florentinischer Fresken beschrieben hatte. Beginnend beim Instagram-Feed, endend bei der Google-Bildersuche einer Pferdestatue, Zahnpasta oder Hautkrankheit, thematisiert Laura Link in ihren Malereien die Menge und Vielfalt von Bildern, die einem heutzutage in den unterschiedlichsten Zusammenhängen begegnen, die einen anziehen, aber auch überfordern können. Doch ihre Malereien halten still, sie entziehen sich dem Scrollen und Skippen des digitalen Umgangs mit Bildern – mit dem Effekt, dass man anfängt, genau hinzusehen, zu vergleichen, die Motive auf eine intime Weise zu betrachten. Da ihre Bilder zudem großformatig und realistisch gemalt sind, laden sie regelrecht zu einem ungebremsten, schonungslosen, vielleicht sogar aggressiv-lüstern glotzenden Schauen ein, zu einem Voyeurismus, der im Alltag unangebracht ist.

Wie bei einer Collage komponiert Laura Link einzelne Motive neben- und übereinander. Halb geöffnete Münder mit vollen Lippen, Gummibärchen, Monstera-Pflanzen, Nacktkatzen und krallenartig-künstliche Fingernägel werden geschichtet und zugleich isoliert, ineinander verschränkt und doch einander gegenübergestellt. Die Motivwelt von Laura Link ist affizierend. Sie löst mit ihren intensiven Farben und ihrer detaillierten, handwerklich virtuosen Malweise in Betrachtenden direkt intensive Faszination oder auch Ekel aus, ja besitzt große emotionale Anziehungskraft. Link interessiert sich für Oberflächen und Materialitäten, die hochglänzend, fleckig oder gar obszön sein können – und malt diese hingebungsvoll. Einige ihrer Bildgegenstände und deren Effekte erinnern an „Oddly Satisfying Content“, das sind in den Sozialen Medien beliebte Bilder und Videos, die ein unerklärliches Gefühl der Befriedigung auslösen. Sie können, wie die Malereien Links, durch ästhetisch Ansprechendes oder Abstoßendes gleichermaßen ausgelöst werden. Dass Laura

Link sich einem Bildraum verweigert, in dem die einzelnen Motive in eine gemeinsame Narration gebracht werden, steigert diese Effekte noch weiter. Obwohl die Sujets sich neben vielen anderen befinden, erscheinen sie freigestellt – auch und gerade von ihrem ursprünglichen Kontext. Die langen künstlichen Fingernägel sind nicht mehr einem spezifischen sozialen Umfeld oder Klassenkosmos zuzuordnen – was es unmöglich macht, diese als cool oder peinlich, prollig oder stilvoll auszuweisen. Dieser nicht-narrative Bildraum ermöglicht daher eine genaue, teilweise fetischisierende, aber auch von Wertungen befreite Inspektion.

Ein wiederkehrendes Thema der Arbeiten von Laura Link ist die Infragestellung der kartesischen Weltanschauung, in der Natur und Kultur als Dualismus entworfen wurde und die bis heute prägend ist. Oft betont Laura Link in ihrer Arbeit die Kunsthaftigkeit des vermeintlich Natürlichen, wenn zum Beispiel eine Kaktusfeige zum Ornament wird, oder die Natürlichkeit des Künstlichen, wenn sie zum Beispiel Camouflage-Musterungen zum Einsatz bringt. Sie erinnert damit an die gegenseitigen Nachahmungen, Verflechtungen und Kontinuitäten von Natur und Kultur. Die verklärte Vorstellung einer reinen, unberührten Natur weist sie manchmal auch mit Humor zurück. So kann schon mal eine männliche Fiddler-Crab im Bild auftauchen, deren zwei ungleich große Scheren sich nur mit der sogenannten Handicap-Theorie erklären lassen. Sie besagt, dass bestimmte Merkmale oder Verhaltensweisen, die an sich kostspielig oder riskant sind und das Überleben erschweren könnten, dennoch entwickelt werden und in einer Population weit verbreitet sind. Wenn das kein Beleg dafür ist, dass das organische Leben an sich den Gegensatz von Natur und Kultur vermischt! Tierische Aktivitäten verändern das Antlitz der Erde, sie erzeugen Natur ebenso wie physikalische Prozesse. Angesichts der Sujets, die teilweise abgelegen, teilweise auch abstoßend sein können, mag es überraschen, dass Laura Link diese mit so großer Opulenz ins Bild setzt. Opulenz ist ein prunkvolles Wort. Opulenz steht in positiver Weise für Üppigkeit. In der popkulturellen Vorstellungswelt wird Opulenz mit Hummer und Austern assoziiert – Laura Link gelingt das jedoch mit Fiddler-Crabs und Hautkrankheiten.

Annekathrin Kohout